

**Nekr
R
97**

Nekr R 97

Zur Erinnerung

an

DR. MED. HANS REICH-VISCHER

geboren 26. Juli 1892

gestorben 29. April 1965



ANSPRACHE

gehalten bei der kirchlichen Gedenkfeier für
Dr. med. Hans Reich-Vischer
am 3. Mai 1965 in der Kirche Zollikon von Pfr. Max Frick

*Text: Halte fest, was du hast,
damit niemand deine Krone nehme!
Offbg. 3, 11*

Liebe Leidtragende! Liebe Trauergemeinde!

Als der sechzehnjährige Hans Reich am Taufstein seiner heimatlichen Kirche stand, um dort sein Konfirmationsgelübde abzulegen, gab ihm der Pfarrer als Parole für sein Leben das Wort mit: «Halte fest, was du hast, damit niemand deine Krone nehme!» Heute, da wir auf sein nun abgeschlossenes Erdenleben zurückblicken, wollen wir dieses Wort wieder aufklingen lassen; denn es ist ihm tatsächlich Leitwort gewesen. Die Treue zum geistigen Erbe des Elternhauses ist einer der markantesten Züge im Bilde seines Charakters, wie er sich überhaupt stets als ein treuer Mensch erwiesen hat. Er war treu seiner Familie, seinem Beruf, seinem protestantischen Glauben und seinem großen Freundeskreis. Durch sein ganzes Leben geht ein gerader Zug: Freudige Einsatzbereitschaft, wo immer ihm eine Aufgabe gestellt war. Im Umgang mit den Menschen gütig, als Kamerad jovial und fröhlich, im Beruf fleißig und gewissenhaft und in der Familie ein vorbildlicher Gatte und Vater — so war Hans Reich, und so bleibt er uns allen, die wir ihn kannten und liebten, in Erinnerung.

Johann Jakob Reich erblickte als erster Sohn des Landwirts und Stickereifabrikanten Johann Reich und der Lisette, geb. Hermann, am 26. Juli des Jahres 1892 in Sennwald SG das Licht der Welt.

g 1971, 1257
Hr. Schulthess
Zürich

Sein Vater war ein angesehener Mann, der jahrelang als Kirchenvorsteher amtierte. In seiner Heimatgemeinde besuchte Hans Reich die Primar- und Sekundarschule sowie den Konfirmandenunterricht. Es war ein Pfarrer, der die Eltern dazu bewog, den Sohn auf ein akademisches Studium vorbereiten zu lassen. Man dachte im Elternhause zuerst an Theologie, und gewiß wäre Hans Reich ein treuer und gütiger Seelenhirte geworden; doch entschloß er sich dann für das Medizinstudium. Vorerst freilich galt es, den Weg zur Universität zu bahnen. Der Pfarrer einer Nachbargemeinde gab ihm Lateinstunden, so daß er nach der Sekundarschule in das Gymnasium St. Gallen übertreten konnte. Noch während seiner Gymnasialzeit absolvierte er die Rekrutenschule, und zwar als rechter Sohn vom Lande bei der berittenen Artillerie. Schon in St. Gallen trat er der «Zofingia» bei, die ihm zeitlebens etwas vom Liebsten war. Dort fand er den größten Teil seiner Freunde, und mit ihnen blieb er bis zum Tode aufs engste verbunden. Die beiden ersten Semester verbrachte der junge Medizinstudent in Lausanne; dort bestand er das erste propädeutische Examen. Die Fortsetzung seines Studiums erfolgte in Zürich, wo er auch doktorierte. Trotzdem er während der Kriegsjahre viel Militärdienst zu leisten hatte, schloß er schon im Jahre 1918 seine Studien mit dem Staatsexamen ab — mitten im Generalstreik und während der Grippeepidemie. Nachdem er seine Aspirantenschule absolviert hatte, arbeitete er als Assistent an der medizinischen Abteilung des Kantonsospitals Aarau und hernach im Bürgerspital Zug. Im Frühjahr 1921 reiste er nach Wien, um an der Universitätsklinik als Hilfsarzt bei Prof. Pirquet zu arbeiten. Der Wiener Aufenthalt war für seine spätere Laufbahn bestimmend. Nicht nur begeisterte er sich für die einzigartige Atmosphäre Wiens, sondern er fand hier denjenigen Sektor der Medizin, dem er seine ganze ärztliche Tätigkeit widmete: die Kinderheilkunde. Mehrere Monate war er an der Reichsanstalt für Säuglingspflege am Säuglingsspital Wien unter Prof. Moll tätig; daneben aber führte ihn der Dienst einer schweizerischen Hilfsaktion für kranke Kinder durch ganz Österreich. Am 1. Oktober 1921 trat der junge Arzt seine Arbeit als Assistent am Kinderspital Zürich unter Prof. Monnier an, wobei er sich



hauptächlich der Kinderchirurgie widmete. Wenige Monate später wurde er Assistent von Prof. Feer, mit dem er auch nach der Eröffnung einer eigenen Praxis in engem Kontakt blieb. Medizinisch aufs beste ausgerüstet, begann er im Februar 1924 seine Kinderpraxis im Seefeld und später an der Theaterstraße. Viele Eltern und Kinder sind ihm für seinen gewissenhaften und treuen Dienst und für seine liebenswürdige Art dankbar. Eine wichtige und ihm liebe Aufgabe wurde ihm dadurch gestellt, daß er schon im Jahre 1928 als Suppleant des Ortspräsidenten und später als Ortspräsident und 1946 auch als Präsident des Leitenden Ausschusses für die Eidgenössischen Medizinalprüfungen gewählt wurde. Diese Arbeit lag ihm sehr am Herzen, wie er überhaupt allen Ausbildungsfragen und Studentenangelegenheiten und vor allem den Studenten selbst stets größtes Interesse entgegenbrachte. Als Nachfolger von Prof. Feer kam er später in das Komitee des Kinderspitals, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Seine Mitwirkung widmete er auch der Kinderbeobachtungsstation Brüschhalde in Männedorf, und jahrzehntelang war er leitender Hausarzt des Säuglingsheims Pilgerbrunnen, wo er auch Schwestern ausbildete.

Seine weitverzweigte Tätigkeit ließ aber das Familienleben keineswegs zu kurz kommen. Im Gegenteil war ihm die Familie eine Kraftquelle. Er war ein vorbildlicher Gatte und Vater und besaß in seiner Gattin eine Lebensgefährtin, die ihm stets auch eine innere Hilfe war. Am 11. April 1923 hatte er sich mit Julie Eleonore Vischer von Basel verheiratet, mit der er mehr als ein Dritteljahrhundert Freud und Leid teilen durfte. Seinen Kindern war er ein Vater, der an ihrem Leben herzlich Anteil nahm, und er freute sich sehr, als ihm durch die Verheiratung seiner jüngeren Tochter auch drei Enkel geschenkt wurden. Im Jahre 1954 verlegte er seinen Wohnsitz nach Zollikon. Doch schon nach kurzer Frist zogen schwere Schatten über dem neuen Heim auf, indem seine Gattin erkrankte. Es hat ihm tiefsten Eindruck gemacht, mit welcher starken Glaubenshaltung diese ihr Leiden, dessen Hoffnungslosigkeit sie schon früh erkannte, trug. Ihr Glaubensmut hat auch seinen Glauben neu gestärkt. Im September 1957 mußte er von ihr Abschied nehmen. Er hat darunter schwer gelitten, obwohl ihn Fräu-

lein Klara Peter in den Jahren seines Witwertums mit Liebe betreute, wofür ihr auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Durch noch größeren Arbeitseinsatz versuchte Hans Reich über das Leid Herr zu werden. Allein am Palmsonntag 1962 erlitt er einen Herzinfarkt, von dem er sich aber nach siebenmonatiger Pflege im Asyl Neumünster wieder ordentlich erholte, so daß er im Sommer 1963 die Feier seines 70. Geburtstages im Kreise seiner Zofingfreunde noch nachholen konnte. Über seinen Zustand war er sich freilich völlig klar, um so mehr, als ihn gelegentliche Anfälle seiner Angina pectoris daran mahnten, daß er ein gesundheitlich gebrochener Mann sei. Er hat es auch offen ausgesprochen, daß ihn vermutlich der Tod über kurz oder lang überraschen würde. Mit seinen Kindern und Enkeln durfte er noch ein schönes Osterfest feiern, und am letzten Donnerstag ging er frohgemut zur Stiftungsfeier der Universität. Mitten im Kreise seiner Kollegen traf ihn im Senatszimmer ein Herzschlag, dem er innert weniger Minuten erlag. Innerlich schon längstens darauf gerüstet, entschlief er sanft. Er ruhe in Frieden, und das ewige Licht leuchte ihm!

Liebe Leidtragende! Liebe Trauergemeinde! Wir haben am Anfang das Wort vernommen, das Hans Reich als Konfirmationspruch auf den Lebensweg mitgegeben worden war, und der Rückblick auf sein Leben hat uns deutlich gemacht, daß er sich ehrlich bemüht hat, ihm nachzuleben. Zwar ist all unser Tun nur Stückwerk, und gerade den besten Menschen ist es am klarsten bewußt gewesen, daß sie vor dem höchsten Richter niemals bestehen können, sondern ganz und gar auf das Erbarmen Gottes angewiesen sind, wie ja auch alle Gaben und Kräfte, die wir besitzen, nicht eigenes Verdienst, sondern Gnadengeschenke sind. Aber es ist dennoch etwas Großes, wenn ein Mensch als treu erfunden wird. Uns allen soll es ein Ansporn sein, mit der uns gewährten Lebensfrist und unsern Gaben das Beste zu leisten. In einer Welt, in der so laut Genuß und Bequemlichkeit als Erfüllung des Lebens angepriesen werden, wollen wir dankbar sein für einen Jeden, der noch weiß und es mit seinem Leben beweist, daß alle Erfüllung und die höchste Würde des Menschen im freudigen Einsatz und im hingebungsvollen Dienst an seinen Mitmenschen liegt.

«Halte fest, was du hast, damit niemand deine Krone nehme!» Dieses Wort steht im letzten Buch der Bibel im Sendschreiben an die Christengemeinde in Philadelphia, die damals bereits von Verfolgungen bedroht war. Sie soll dadurch zur Standhaftigkeit ermahnt werden, und es wird ihr zugesagt: «Wer überwindet, den will ich zu einem Pfeiler im Tempel meines Gottes machen». Die Mahnung und die Verheißung gelten auch uns. Wir alle haben Gaben und Kräfte empfangen — die Einen mehr, die Andern weniger —, wir alle sind aufgerufen, diese festzuhalten und einzusetzen; und uns allen ist es zugesagt, daß uns die Krone nicht entzogen werden soll, wenn wir nur treu bleiben. Die Krone! — und nun denken wir nicht bloß an den Lebenserfolg, sondern an die ewige Herrlichkeit, die unser wartet. Denn wir sind ja nicht bloß zu einem kurzen Gastspiel auf Erden berufen, sondern zu der Gemeinschaft mit unserm Gott und Schöpfer, die weder der Tod noch sonst eine Macht der Welt zu zerstören vermag. Denn alles mag vergehen; aber Gottes Liebe bleibt. Dafür ist uns Zeuge und Bürge der, der sein Leben für uns am Kreuze hingegeben hat, damit es auf ewig feststehe: «Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm!» (1. Joh. 4, 16.)

Amen.

ABSCHIEDSREDE

von Prof. Dr. med. Gian Töndury

Erlauben Sie mir, daß ich in meiner Eigenschaft als leitender Examinator der Medizinalprüfungen in Zürich einige Worte des Abschiedes spreche und auch im Namen des Präsidenten des leitenden Ausschusses, des Ortspräsidenten und des Dekans der Medizinischen Fakultät die letzten Grüße überbringe.

Herr Dr. Hans Reich übernahm im Jahre 1933 als Nachfolger von Dr. Leuch sen. das Amt des Ortspräsidenten der Prüfungskommission in Zürich. Während beinahe 30 Jahren hat er in treuer Pflichterfüllung und mit großem Verantwortungsgefühl seines Amtes gewaltet, bis er 1962 aus gesundheitlichen Gründen gezwungen war, zurückzutreten. Der Ortspräsident der Medizinalprüfungen hat eine große und verantwortungsvolle Aufgabe. Nicht nur gilt es die Examina zu organisieren, als neutraler Experte nimmt er persönlich an den mündlichen Prüfungen teil und sorgt für ihre reibungslose Durchführung. Der Präsident muß ebenso sehr das Vertrauen der Examinatoren wie dasjenige der Examenkandidaten besitzen. Dank seiner Objektivität und seinem feinen Taktgefühl hat sich Dr. Reich sehr rasch das volle Vertrauen beider gesichert. Wir Examinatoren wußten, woran wir waren und konnten uns auf ihn voll und ganz verlassen, was bei schwierigen Entscheiden ganz besonders wertvoll war. Der Präsident hat nicht das Recht Noten zu erteilen oder abzuändern, er hat nur beratende Stimme, aber Dr. Reich war ein guter Berater und wir waren ihm für sein klares Urteil und seine feste Haltung sehr dankbar, besonders in Fällen, in welchen es sich um die Frage des endgültigen Ausschlusses eines Kandidaten handelte. In solchen Situationen kam auch die gerechte Einstellung des Präsidenten gegenüber den Studenten zum Ausdruck. Im ersten Moment mag er vielen als kurz angebunden, ja barsch vorgekommen sein, jeder aber, der mit ihm in nähere Berührung kam, merkte bald, daß er es mit einem wohlwollenden, warmherzigen Menschen zu tun hatte, dem er sein Vertrauen schenken konnte. Nur sehr ungern haben wir seinerzeit von ihm Abschied genommen, und wir dankten ihm für alle Mühe und Geduld, die er uns allen immer wieder geschenkt hat.

Im Jahre 1946 übernahm Herr Dr. Reich als Nachfolger von Prof. Burckhardt das Präsidium des leitenden Ausschusses in Bern. Diese Übernahme fand in einer besonders bewegten Zeit statt, galt es damals doch die vielen Gesuche von Auslandschweizern zu behandeln, die häufig mittellos, in die Heimat zurückkehrten in der Hoffnung, sich eine neue Existenz aufbauen zu können. Im Na-

men des gegenwärtigen Präsidenten, Herr Dr. D. Vischer, Basel, darf ich sagen, daß auch in Bern die Tätigkeit Dr. Reichs von allen Mitgliedern sehr geschätzt wurde. Die vielen Sitzungen waren immer aufs beste vorbereitet; zu jedem Fall hat Dr. Reich klar und genau Stellung bezogen und ist zu seiner Überzeugung gestanden trotz vieler Anfechtungen von verschiedenen Seiten. Viel Arbeit hat auch die Frage der Zulassung von Flüchtlingen, insbesondere der ungarischen Medizinstudenten zu den eidgenössischen Prüfungen und nachher zur praktischen ärztlichen Tätigkeit bereitet. Immer hat sich Dr. Reich mit seiner ganzen Persönlichkeit eingesetzt und hat für das, was er richtig fand und verantworten konnte, gekämpft. Durch seinen Rücktritt im Jahre 1959 hat der leitende Ausschuss einen vorbildlichen Präsidenten verloren. Bis 1962 blieb Dr. Reich weiter als Vizepräsident im Ausschuss tätig, dann aber zwang ihn sein Gesundheitszustand zum endgültigen Rücktritt. «Wir haben unseren Präsidenten sehr geschätzt und haben viel an ihm gehabt», sagte mir Dr. Vischer. «Heute danken wir ihm nochmals für alles, was er geleistet hat, für seine Arbeit, für die er selbstverständlich sein Bestes gab».

Als Präsident des leitenden Ausschusses war Herr Dr. Reich auch Mitglied der Interfakultätskommission für Fragen des Medizinstudiums. Er hat regelmäßig und mit großem Interesse an den Sitzungen in Bern teilgenommen. Seine Meinung und sein Rat waren uns immer äußerst wertvoll. Am wertvollsten war es, einen Arzt in unserer Mitte zu wissen, der nie den Blick für das Ganze und Mögliche verlor. Bei aller Aufgeschlossenheit für Neuerungen wollte er das Erprobte und Gute erhalten, er, der die lawinenartige Entwicklung der Medizin von den zwanziger Jahren an bis heute als praktischer Kinderarzt miterlebt hatte. Er wußte, daß etwas für die Entlastung der Studenten getan werden mußte, kannte aber auch die Schwierigkeiten, die einer plötzlichen allzu revolutionären Änderung des Studienplanes entgegenstanden. Er war uns ein guter Berater und wir danken ihm auch dafür.

Dr. Reich hat sich nur schweren Herzens von seiner Arbeit getrennt, blieb aber mit der Universität Zürich und ihrer Medizinischen Fakultät auch nach seinem Rücktritt treu verbunden und

besuchte, wenn immer möglich, Vorträge und andere Anlässe. So nahm er auch am vergangenen Donnerstag am Dies academicus teil. Er sah müde aus, hat aber die vielen Bekannten freudvoll begrüßt und stand mitten unter ihnen, als ihn ein plötzlicher Tod ereilte. Für ihn war es nach menschlichem Ermessen ein schöner Tod, für Sie, liebe Angehörige, ein unerwarteter Schlag.

Liebe Trauerfamilie, von Herzen nehmen wir Anteil am Verlust, von dem Sie so hart betroffen worden sind, und teilen wir mit Ihnen den Schmerz des Abschiedes. Dieser Schmerz wird für Sie, aber auch für uns etwas gemildert in der Rückschau auf das Geleistete, das von allen volle Anerkennung gefunden hat. Aber auch das Wissen um die Schwere der Krankheit und die Bewahrung vor langem Siechtum muß für Sie ein Trost sein. Wir trauern um einen Kollegen und Freund, der ein wahrer Arzt war, und danken ihm nochmals für alles, was er uns gegeben hat. Wir danken für seine Treue auch im Kleinen, ihm, dem keine Aufgabe zu gering war. Sein Andenken wird bei allen Ärzten, bei den Mitgliedern des leitenden Ausschusses und bei den Examinatoren, die viele Jahre lang mit ihm zusammengearbeitet haben, lebendig bleiben und in Ehren gehalten werden.

Sein plötzlicher Tod aber mahnt uns alle an unsere eigene Vergänglichkeit und wir schließen mit Worten des Dichters Matthias Claudius:

Der Mensch lebt und besteht
Nur eine kleine Zeit;
Und alle Welt vergehet
Mit ihrer Herrlichkeit.
Es ist nur einer ewig und an allen Enden
Und wir in seinen Händen.

ABSCHIEDSREDE

von Dr. iur. Karl Streit

Verehrte, liebe Trauerfamilie, verehrte Trauergemeinde!

Ich habe die schmerzliche Aufgabe, Ihnen meine verehrten Leidtragenden, im Namen der zahlreichen Zofingerfreunde unseres lieben Farbenbruders das herzlichste Beileid auszusprechen, im Namen derjenigen, die heute ihrem Freunde das letzte Geleit geben konnten, aber auch der vielen, welche Alter, Krankheit oder berufliche Pflichten zwangen, zu Hause in dieser Stunde des lieben Verstorbenen zu gedenken.

Wir vermögen Ihr Leid zu ermessen, denn wir Zofinger alle haben Ihren Vater geschätzt, verehrt und lieb gehabt. Er war uns Vorbild eines treuen Freundes.

Hans Reich, unser lieber Zulu, wie wir ihn studentischen Brauchs gemäß nannten, trat schon während seiner Gymnasialzeit im Jahre 1910 der Mittelschulsektion St. Gallen des Schweizerischen Zofingervereins bei, um hernach während seines Medizinstudiums Aktivmitglied der Sektionen Lausanne und Zürich zu sein. Nach Abschluß seiner Studentenjahre im Jahre 1918 trat er der Sektion Zürich des Schweizerischen Alt-Zofingervereins bei, dessen treues Mitglied er bis zu seinem Ableben verblieben ist. Ich sage treues Mitglied und möchte damit sagen, daß er unsern Zofingeridealen zeitlebens mit Herz und Seele verschrieben war. Die Devisen unserer Lebensverbindung «patriae, amicitiae, litteris», zu denen er sich in frühester Jugendzeit bekannt hatte, waren ihm Leitsterne auf seinem ganzen Lebensweg. Er war Schweizer durch und durch. Patriot, in gutem Sinne, verbunden mit der Scholle und unserem Volke, in Denken und Handeln treu unserem eidgenössischen Staatsgedanken, festhaltend an bewährter Tradition, mit offenem Sinn für alles Fortschrittliche. Mit Begeisterung hat er als Sanitätsoffizier seine Wehrpflicht erfüllt und

sich später als vielbeschäftigter Kinderarzt auch dem Lande zur Verfügung gestellt als Experte für die Ausbildung unseres Ärzte nachwuchses und Präsident zunächst des zürcherischen und dann des schweizerischen Ausschusses für medizinische Prüfungen.

Amicitia war dem lieben Verstorbenen Herzenssache. Die Freundschaften, die er in froher Studentenzeit schloß, blieben innige Bande. Der Begriff Lebensverbindung war für ihn kein leeres Wort. Mit seinem offenen, lauterem Charakter, seinem gütigen Wesen, seiner Freude an den alt überlieferten Bräuchen des Couleurstudententums und dessen Gemeinschaftspflege, verstand er es wie selten einer, den freundschaftlichen Kontakt nicht nur mit seinen Studiengenossen zu halten, sondern auch den Weg zu den Herzen der jüngeren Generation zu finden. Wie konnte sich doch unser lieber Zulu bei fröhlichem Zusammensein mit seinen Alt-Zofingerfreunden, im Kreise der Tatutatonen und der Zürich-Bern Zofinger an allem Schönen und Guten erfreuen und mit seiner frohen Lauterkeit seine ganze Umgebung beglücken. Wie durften wir aber auch in Stunden des Leids, wenn Ungemach, Krankheit und Tod in unsere Reihen griffen, seine Verbundenheit fühlen.

Hans Reich hat die frohen Stunden seiner Studentenzeit und seines Alt-Zofinger-Lebens herzlich genossen, er hat aber auch mit großem Ernst und treuer Pflichterfüllung der medizinischen Wissenschaft gedient. Die Schar der Eltern, die Zahl der Mütter ist groß, die in dem lieben Verstorbenen den Arzt ihrer Kinder verehren, der ihnen in ihrer Not am Krankenbett ihrer Kinder beigestanden ist und geholfen hat. Als stadtbekannter Kinderarzt ist er ihnen mit seinem medizinischen Wissen, aber auch als Mensch beigestanden.

Fügung des Schicksals ist es wohl, daß Dr. med. Hans Reich, der Arzt, dem es so sehr am Herzen lag, zum Wohle des hilfsbedürftigen Menschen die Erfahrungen des Praktikers mit den Erkenntnissen der Wissenschaft zu vereinen und der sich so sehr um die menschliche und wissenschaftliche Förderung des medizinischen Nachwuchses bemühte, ausgerechnet am Festakt des Ehrentages unserer Universität, inmitten der Vertreter der Wissenschaften und der akademischen Jugend vom Tode erreicht wurde.

Wenn wir heute Abschied nehmen müssen von unserem lieben Farbenbruder tun wir dies schmerz erfüllt, denn in unserem Freundeskreis wurde eine tiefe Lücke gerissen. Wir wollen aber zugleich dankbar sein, daß wir unseren Freund solange unter uns haben durften und daß er in unserer Erinnerung als Mann, Mensch und lieber Freund unvergeßlich bleiben wird.

Möge es Ihnen liebe Töchter und Angehörige des Verblichenen Trost sein, zu wissen, daß die Zahl der Freunde Ihres Vaters groß ist, welche ihn über den Tod hinaus verehren und stets in zofingerischer Verbundenheit seiner gedenken werden. Trost in schwerem Leid möge es Ihnen auch sein, daß Sie durch Ihr liebevolles Beistehen Ihrem Vater geholfen haben, den Schmerz des Verlustes seiner lieben Gattin und die schweren Krankheitstage der letzten Jahre zu überwinden, so daß es ihm vergönnt war, wenn auch nur kurze Zeit, so doch beglückend für ihn, seine Angehörigen und Freunde, die letzte Zeit seines Lebens zu genießen. Wir Zofingerfreunde möchten Ihnen herzlich danken dafür, daß Sie, Fräulein Reich, als begnadete Betreuerin Ihres Vaters uns unsern Freund in den letzten Monaten zu manch schönem Beisammensein begleiteten.

Hans Reich, lieber Zulu, wir danken Dir für Deine Freundschaft.